

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigensp. 15 A., die Restamensp. 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeiten-Abschlüsse. Offertenszeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 294

Donnerstag, den 16. Dezember 1915

75. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Zur Verstärkung der Vorräte an Metallen und deren Legierungen zur Herstellung von Heeres- und Marinebedarf erscheint eine Sammlung der abgeschossenen Schrotpatronen- und Kugelpatronen-Hülsen, soweit sie aus Messing bestehen, nötig. Ich bitte daher die Besitzer von Schrotpatronen- und Kugelpatronen-Hülsen, diese an die Forstschutzbeamten, die mit der Sammlung betraut worden sind, abzugeben, dabei aber darauf zu achten, daß unversehrte Patronen oder solche, welche noch Zündhütchen enthalten, nicht zur Ablieferung gelangen.

Dillenburg, den 9. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

#### Verkehr mit Knallkörpern.

Im Mai d. J. hat in einem Geschäft für Haushaltungswaren, in dem auch Spielwaren, Zündbänder, Amorcees und Knallkörper, die unter dem Namen Vilitut-Munition in den Verkehr kommen, verkauft wurden, eine Explosion dieser Knallkörper stattgefunden; dabei ist eine Verkäuferin schwer, eine zweite leicht verletzt und außerdem im Laden erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

Die sogenannte Vilitut-Munition gehört zu den Knallkörpern im Sinne der Klasse 1c Ziff. 2, Buchstabe d, Abs. 2 der Anlage C zur Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung vom 23. Dez. 1908 (R.-G.-Bl. 1909 Nr. 3). Sie besteht ebenso wie Munitions-Zündspiegel aus Pappnapfchen mit einem Knallsatz darin. Die explodierten Pappnapfchen enthalten aber nicht, wie die Munitions-Zündspiegel, einen eingepreßten Knallpulver, sondern den bei vielen Knallkörpern gebräuchlichen Knallsatz aus rotem Phosphor, Chlorat und einem Klebstoff, also einen ebenso reibungs- und stoßempfindlichen wie brisanten Sprengstoff. Die Knallsatzmenge in einem Napfchen darf 0,075 Gramm im allgemeinen nicht übersteigen. Die Amorcees waren in der durch die Anlage C vorgeschriebenen Art verpackt angekommen und auf den Ladentisch gebracht. Die Vilitut-Munition war für die Verwendung nach Art der Knallkörper derart verpackt, daß 100 Knallkörper nebeneinander in Pappschachteln gelegt und alle Hohlräume und Zwischenräume mit Sägemehl ausgefüllt waren. Jede Pappschachtel war durch einen herumgesteckten Papierstreifen verschlossen; je 10 Schachteln waren durch Papierumschlag und Bindfadenverschüttung zu einem Paket vereinigt. Die Vorräte an Amorcees und Knallkörpern befanden sich in einem unter dem Laden befindlichen Lagerkeller, während auf dem Ladentisch jeweils nur eine kleine Menge der Amorcees und Knallkörper untergebracht war. Während die Amorcees in der ordnungsmäßigen Verpackung belassen waren, wurde die Vilitut-Munition im Lagerkeller durch Abstreifen des Sägemehls von diesem befreit und nun in ungeordnetem Zustand in das dafür bestimmte Fach des Schauffasters auf dem Ladentisch gelegt. Das Fach enthält zur Zeit der Explosion etwa 500 bis 600 Knallkörper. Beim Hineinreißen in dieses Fach mit der Hand ist die Explosion erfolgt. Während die Amorcees und Zündbänder dank ihrer ordnungsgemäßen Verpackung durch diese Explosion nicht mit zur Explosion gebracht, auch nicht angebrannt, sondern anscheinend zum größten Teil unversehrt geblieben sind, sind sämtliche Knallkörper, also etwa 40 bis 50 Gramm Knallsatz, explodiert.

Dieser Unfall veranlaßt uns, nachdrücklich auf die Unzulässigkeit des Verkehrs mit solchen Knallkörpern und auf die besonderen Fehler aufmerksam zu machen, die dabei vorgekommen sind. Zunächst ist hervorzuheben, daß ein Muster dieser Vilitut-Munition für Knallkörper nicht zum Eisenbahnverkehr gemäß 1c 2d Abs. 2 zugelassen war. Unter die Ziffer 3a „Zündspiegel andere“ der Klasse 1b „Munition“ kann die Vilitut-Munition nicht gebracht werden, weil es sich nicht um ordnungsmäßig laborierte Munition zum Zünden von Schieß- oder Sprengmitteln, sondern um verhältnismäßig roh hergestellte Gegenstände handelt, die keinen anderen Zweck haben, als durch eine Schlagbolzen-Vorrichtung zur Erzeugung eines Knalles gebracht zu werden. Da die Vilitut-Munition nicht zum Eisenbahnverkehr zugelassen ist, ist sie gemäß § 2 Ziffer 5 der Polizeiverordnung vom 14. September 1905 (S. 282) auch nicht zum Verkehr im Sinne dieser Polizeiverordnung zugelassen. Dies muß im Hinblick auf die aus dem Verkehr mit solchen Knallkörpern zu erwartenden Gefahren besonders betont werden. Daß solche Knallkörper, wenn sie zum Verkehr zugelassen sind, wie § 2. Knallkörper, nicht an Personen, von denen ein Mißbrauch zu befürchten ist, insbesondere nicht an Personen unter 16 Jahren abgegeben werden dürfen, folgt aus dem § 26 Abs. 1 der angegebenen Polizeiverordnung.

Sodann wird darauf aufmerksam gemacht, daß, insoweit Knallkörper zum Verkehr zugelassen sind, wie § 2. Knallkörper, Knallkörper usw., die Zulassung an die dafür vorgeschriebene Verpackung gebunden ist. Knallkörper dürfen also niemals ohne die vorgeschriebene Verpackung in den Verkehr kommen. Die Verpackung dienende Baumwollschicht herausgenommen werden. Für die Vilitut-Munition war freilich keine Verpackung vorgeschrieben, weil sie — wie bemerkt — zum Eisenbahnverkehr nicht zugelassen war. Wenn aber schon in Anlehnung an bekannte und vorgeschriebene Verpackungsarten die eingangs genannte Verpackung gewählt war, so hätte diese auch für die Aufbewahrung im Kaufladen beibehalten werden müssen, umso mehr, als die einzelnen Knallkörper der Vilitut-Munition nicht wie die Knallkörper und Knallkörper durch besondere Mittel — wie z. B. Festlegen auf dem Boden der Schachtel, — sondern nur durch das Füllmittel (Sägemehl, Holzmehl usw.) in ihrer geordneten Lage festgehalten wurden. Es darf nicht vergessen werden, daß die Knallsätze in den Knallkörpern Sprengstoffe sind,

die an sich durch § 3 der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen, vom 14. September 1905 vom Verkehr ausgeschlossen sind und, soweit sie dennoch zum Verkehr zugelassen sind, dies nur durch die besondere Art der Verpackung (Unterteilung in sehr kleine Mengen und Trennung dieser Mengen von einander durch die Kork- und Papphüllen der Knallkörper, durch deren bestimmte Anordnung in kleinen Mengen in Schachteln, durch explosionsdämpfende Mittel zwischen den Knallkörpern, z. B. durch Sägemehl) ermöglicht ist.

Wir ersuchen Sie, das Weitere zwecks Benachrichtigung der Gewerbeinspektionen, der Ortspolizeibehörden und der beteiligten Kreise zu veranlassen.

Berlin W. 9, den 21. November 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe: J. A.: Jusensky.  
Der Minister des Innern: J. A.: Dr. Raubach.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises behufs Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 10. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf mein Ausschreiben vom 25. Mai 1886 (Kreisblatt Nr. 63) sehe ich bis zum 24. d. Mts. der Einfindung einer Nachweisung nach untenstehendem Schema über die im laufenden Jahre in Ihrer Gemeinde vorgekommenen Konventionen über fischerpolizeiliche Vorschriften und die darauf verhängten Strafen entgegen. Fehlanzeige ist nicht nötig.

Dillenburg, den 11. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

#### Verzeichnis

der in der Gemeinde . . . wegen Uebertretung der fischerpolizeilichen Vorschriften erfolgten Bestrafungen im Kalenderjahr 1915.

Laufende Nr.	Name, Stand und Wohnort des Täters	Vorteil der erlittenen Strafe	Gesetz bezw. Verordnung, Paragraph, auf Grund dessen die Bestrafung erfolgt ist	Verstoß, wegen der Strafe erlitten hat	Ursache, durch welche der Verstoß begangen ist	Wann vorgefallen ist	Gewässer, bezüglich dessen die Uebertretung stattgefunden hat	Sonstige Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7	8	9

#### Die Herren Bürgermeister des Kreises

erzuche ich, bis zum 24. d. Mts. ein namentliches Verzeichnis aller in Ihren Gemeinden befindlichen Geisteskranken, Geistesschwachen und Blödsinnigen nach dem unten abgedruckten Muster an den Königl. Kreisarzt hier selbst einzureichen. Die Spalten 9—13 und 15 sind auf Grund bestimmter Angaben eines Arztes (Armen- oder Gemeindefarztes) auszufüllen. Veränderungen gegen das Vorjahr sind zu vermerken.

Dillenburg, den 11. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

#### Verzeichnis

der in der Gemeinde . . . befindlichen Geisteskranken, Geistesschwachen und Blödsinnigen:

Nr.	Des Geisteskranken zc.						
	Vor- und Zuname	Geburtsjahr	Religion	Stand oder Gewerbe	Unterstützungs-wohnsitz	Gegenwärtiger Aufenthaltsort	
1	2	3	4	5	6	7	

  

Nr.	Art der Krankheit	Art der ärztlichen Behandlung	Bemerkungen namentlich bezüglich Punkt 11				
				15			
8	9	10	11	12	13	14	15

#### Bekanntmachung.

Im Monat November sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden.

#### A. Jahres-Jagdscheine:

Klein Wilhelm, Rentner, Herborn; Ober Reinhard, Schmied, Schönbach; Grimm Theodor, Kaufmann, Driedorf; Grimm Fritz, Kaufmann, Driedorf; Schmidt H. Hermann, Bürgermeister, Eisenroth; Steingraber Rich., Kaufmann, Wöll, Robertstr. 1; Schröder Aug., Gastwirt, Guntersdorf; Reuschäfer, Geh. Sanitätsrat, Steinbrücken; Theis Karl, Lokomotivführer, Dillenburg; Christ Rudolf, Bergmann, Hirzenhain; Haardt Karl, Kaufmann, Dillenburg; Dietrich Gustav, Brauereibesitzer, z. St. Langenbach; Stahl Karl, Handelsmann, Mademühlen; Cuz II. Wilhelm, Landwirt, Sinn; Orth Karl H., Gärtner, Eibelshausen; Jeller Karl, Gastwirt, Erdbach; Jung Fritz, Gastwirt, Sinn; Doelke Oskar, Kaufmann, Herborn; Schönwetter Wilhelm, Lehrer, Merkenbach; Wagner Jakob, Jagdwart, Hermannstein; Wibus Wilh., Kaufmann, Oberscheid; Wurnbach Albrecht, Fabrikant, Udersdorf; Diehl Oskar, Landmann, Merkenbach; Knecht, Fritz, Bäcker, Weilsheim; Rodenbach Aug., Landmann, Rodenbach; Peter Heinrich III., Schlosser,

Ueberthal; Pfeiffer Gustav Wolf, Schuhmacher, Ueberthal; Müller Robert, Gastwirt, Wissenbach; Thielmann Karl H., Landmann, Eisenroth.

#### B. Tages-Jagdscheine:

Enseroth Karl Aug. Wilh., Wirt, Erdbach; Strömann, Bürgermeister a. D., Alendorf.

#### C. Unentgeltliche Jagdscheine:

Lucas, Hgl. Förster, Haiger; Schütz, Forstmeister, Herborn; Lorenz, Hgl. Hegemeister, Sinn; Kasten, Hgl. Hegemeister, Ballersbach; Münch, Hgl. Hegemeister, Forsthaus Viden; Henß, Waldwärter, Herborn; Wet, Waldwärter, Offenbach; Weber, Forstgehilfe, Viden; Thielmann, Forstgehilfe, Eisenroth; Münch Emil, Forstgehilfe, Forsthaus Viden.

Dillenburg, den 11. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Deutschlands wirtschaftlicher Sieg.

Unser neuer Schatzsekretär Dr. Helfferich hat sich durch die Gepflogenheit, in seinen Reichstagsreden die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Deutschlands mit denen der feindlichen Staaten zu vergleichen, hohen Dank verdient. Auch in seiner jüngsten Rede zur Begründung des neuen Zehn-Milliarden-Kriegskredits floßt er wieder eine Fülle zahlenmäßiger Angaben ein, die auf amtlichem und unanschätzbarem statistischem Material beruhen. Der Schatzsekretär zeichnete zunächst ein Bild der Aufnahme unserer Kriegsanleihen und stellte fest, daß sich an der jüngsten Anleihe mehr als vier Millionen Zeichner beteiligt haben und davon nicht weniger als drei Millionen deutsche Steuerzahler, die über ein Jahres Einkommen von weniger als 3000 Mark verfügen. Gegenüber der Aufbringung der deutschen Anleihe, die nach dem Gesagten in Wahrheit eine Volksanleihe genannt werden darf, war die englische Anleihe ein vollkommener Fehlschlag. In England wurden Millionen in Monaten, bei uns Milliarden in wenigen Wochen aufgebracht. Trotz dieser glänzenden Leistungen der deutschen Finanzkraft weisen unsere Sparkassen Höchstziffern auf, wie sie in Kriegeszeiten nie erreicht wurden. Der Stand unserer Reichsbank ist dauernd günstiger als derjenige der staatlichen Finanzinstitute im feindlichen Ausland.

Von den jetzt täglich 320 Millionen Mark betragenden Kriegskosten entfallen nahezu zwei Drittel auf unsere Feinde und nur wenig über ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. England hat uns in den Kriegskosten endgültig überholt; gleichwohl haben wir mit unsern geringeren Aufwendungen viel mehr erreicht als unsere Feinde mit ihren höheren. Das Lasten und Suchen unserer Feinde nach den Anleihebedingungen ist ein Beweis der fortgesetzten Verschlechterung der Geldbeschaffung in Feindesland. Die Kurse unserer Staatspapiere sind um 7 Prozent zurückgegangen, der Kursrückgang der englischen Konsols ist doppelt, der der französischen Rente dreimal so groß. In diesem Unterschiede liegt die Gewähr, daß wir auch weiter den Vorsprung haben werden. Während in Deutschland schwere wirtschaftliche Krisen, wie sie im Dreißigjährigen und in den Befreiungskriegen durchzumachen waren, verhältnismäßig schnell und ohne blutende Nachteile überwunden wurden, steht und fällt das englische Reich mit der Finanzkraft Englands. Der Erschöpfungskrieg, den England uns zugebracht hatte, wird jetzt das Los seines Urhebers.

Wie auf finanziellem, so ist auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Lage für uns günstiger als für unsere Feinde. Der Krieg hat naturgemäß eine allgemeine Teuerung zur Folge, die sich auf die ganze Welt erstreckt und auch Deutschland in Mitleidenschaft zieht. Wir sollten nach dem Willen Englands aber nicht nur von einer Teuerung, sondern von einer Hungersnot heimgeführt und damit zur Unterwerfung gezwungen werden. Es ist insofern das Gegenteil dessen, was beabsichtigt war, eingetreten, als die wichtigsten Lebensmittel in England teurer sind als bei uns. Man hat jenseits des Kanals längst fleischlose Tage eingeführt, obwohl der Engländer ohne sein tägliches Beefsteak kaum zu denken ist. Auch die Preise für Weizenmehl sind drüben erheblich höher als bei uns. Man zahlt in England für den Doppelzentner Weizenmehl 38,00 Mark oder 14,90 Mark mehr als vor dem Kriege, in Deutschland nur 36,75 Mark oder 11 Mark mehr als vor dem Ausbruch des Weltkrieges. In Frankreich ist die Teuerung so brütend, daß täglich große Arbeiterdemonstrationen gegen die zuständigen Behörden veranstaltet werden. Von den Zuständen, die in Rußland und Italien herrschen, darf man billigerweise schweigen. Wir können aus Grund der Tatsachen ohne jede Selbstüberhebung feststellen, daß wir den wirtschaftlichen Sieg über unsere Feinde bereits errungen haben. Der militärische wird folgen, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

### Der Krieg.

#### Die Tagesberichte.

#### Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet.

Ein am 12. Dezember auf der Höhe von La Panne auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolg angegriffen. Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Paume, Peronne, nach Lothringen, auf Maßheim

(in Baden) angelegt hatte, hätte im Luftkampf über durch Feuer unserer Abwehrgeschütze 4 Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.

#### Ostlicher Kriegshauptplatz:

Nichts Neues.

#### Balkan-Kriegshauptplatz:

Südwestlich von Plebije ist der Feind über Tara und weiter östlich über die Linie Grab-Probarevo zurückgeworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen. Oberste Heeresleitung.

#### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 15. Dez. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegshauptplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz: Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegshauptplatz: Die von Plebije aus vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals von Kövecz haben gestern auch die montenegrinischen Stellungen südlich der Vrana-Gora in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang in der Verfolgung bis an die Tara-Schlucht vor und zersprengte bei Glibaci ein feindliches Bataillon, andere Truppen kamen bis Grab. Auf den Höhen unmittelbar östlich von Berane stehen nebst unseren Abteilungen auch Moslimes und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

#### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 15. Dez. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Front wurden die letzten auf dem rechten Ufer des Tigris befindlichen Häuser von Kut-el-Amara am 13. Dezember erobert. Von zwei feindlichen Monitoren, die in östlicher Richtung zu entfliehen versuchten, wurde einer durch unsere Artillerie verunruhigt, der andere kehrte auf seinen alten Platz zurück. — Auf der Kaukasusfront örtliche Feuergefechte aller Art, besonders mit Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zwang feindliche Schiffe, die in der Bucht von Simlil Duman Schutz suchen wollten, zur Flucht. Bei Ari Burnin zersprengte zwei von uns auf dem rechten Ufer zur Explosion gebrachte Minen zwei feindliche Gegenminen. Ein feindlicher Kreuzer beschoss wirkungslos unsere Stellungen auf diesem Abschnitt und zog sich dann zurück. Unsere Artillerie zwang einen feindlichen Kreuzer sowie ein feindliches Torpedoboot, die sich der Küste näherten, um unseren linken Flügel zu beschützen, sich zu entfernen und brachte einige feindliche Batterien zum Schweigen.

#### Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 14. Dez. lautet: An verschiedenen Stellen der Front ziemlich heftiger Artilleriekampf, der für uns vorteilhaft verlief. Unsere Batterien zersprengten eine feindliche Abteilung an der Straße von Billers in der Gegend von Hoye und beschossen mit Erfolg eine feindliche Versperrungslinie bei Thiescourt. In der Champagne östlich vom Hügel Le Mesnil verurteilte eine wohlgezielte Beschießung feindlicher Schanzwerke im Gehölz von Mortau eine starke Explosion und einen Brand. Im Woivre bei Eurs Artilleriefeuer im Abschnitt von Linex südlich Thioncourt. Wir bemächtigten uns eines Teiles einer feindlichen Batterie, deren Unterstände und Gräben schwer beschädigt wurden. In den Vogesen bei Ban de Sapt eroberten wir die heftige Beschießung unserer Stellungen. Bei Fontenelle verursachte die Erwidernng unserer Artillerie eine Explosion in dem Munitionslager von Vaitre. — Heute morgen warf eines unserer Luftgeschwader, das aus elf Fliegern bestand, zahlreiche Bomben von 155 und 90 Millimeter Stärke auf den Bahnhof und die Reglerstation von Müllheim. Eine andere Gruppe von 2 anderen Apparaten warf ebenso erfolgreich Granaten auf die feindlichen Einrichtungen bei Chauvignac und endlich beschoss eine dritte Gruppe von zwölf Flugern erfolgreich die feindlichen Verteidigungswerte südlich von Chateau-Salins und Chateau-Vehaumont. Unsere begleitenden Mitglieder wurden angegriffen und schlugen fünf feindliche Mitglieder in die Flucht. — Belgischer Bericht: Ziemlich lebhaftige Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen unserer Front. Unsere Batterien zerstörten die feindlichen Verbindungsgräben südlich von Dinanden und brachten die feindliche Artillerie zum Schweigen, die bei Luyghen ihr Feuer auf unsere Linien eröffnete. Bei La Panne wurde ein deutscher Flieger von einem Flugzeug der Alliierten hermitgeschossen und fiel, in einem Flugzeug geschnitten, ins Meer. — Orientarmee: Die Rückzugsbewegung unserer Truppen wird in vollster Ordnung fortgesetzt. Ein bulgarischer Angriff gegen Telle unserer Nachhut wurde leicht zurückgewiesen. Alle unsere Heeresstellen sind gegenwärtig diesseits der griechischen Grenze zusammengezogen, die die Bulgaren noch nicht überschritten haben. — Dardanellenarmee: Nachträgliche Meldungen lassen die Feststellung zu, daß die dem Feinde durch die Beschießung am 12. Dezember beigebrachten Verluste beträchtlich sind. Im Laufe des 13. Dezember zeigte die türkische Artillerie auf dem europäischen und asiatischen Ufer sich sehr tätig; unsere Geschütze erwiderten erfolgreich. Unter dem Schutze ihres Feuers vervollständigten unsere Truppen die Verteidigungsarbeiten, die sie mit neuen Dohnen verstärkten.

Der russische amtliche Bericht vom 14. Dezember lautet: An der Westfront und an der Kaukasusfront keine Veränderung.

#### Vom Balkan-Kriegshauptplatz.

Saloniki, 15. Dez. (W.B.) Meldung der Agence Havas. Die Alliierten, die seit Dienstag ihre Bewegungen miteinander in Verbindung gebracht haben, gehen planmäßig und in vollster Ordnung zurück. Ein englischer Offizier berichtete nach der Schlacht, daß der bulgarische Angriff in sieben sehr dichten Wellen durchgeführt worden ist, wobei mehrere tausend feindliche Soldaten auf einer Front von 200 Metern bekommen waren. Am ersten Tag hat Artilleriemangel die Engländer verhindert, sich der Vorteile über die geschlossenen feindlichen Angriffseinheiten zu bedienen; aber am zweiten Tage brachten die 75-Millimeter-Stanonen dem Feinde furchtbare Verluste bei. Die Franzosen beschossen Dedolie und zermalnten dieses von den Bulgaren dicht besetzte Dorf zu Staub. Der Feind vermied danach, unserem Rückzuge allzu nahe zu folgen. Es wurde ihm auch schwer, seine Artillerie zur Unterstützung herbeizuführen. Die Verluste der Alliierten sind ganz gering. In der Woche deckten die Alliierten ihren Rückzug auf einer Strecke von 2 Kilometern, nahmen alles Kriegsmaterial mit sich und entließen das Land von Versperrungsvorständen. Am 12. Dezember fanden die Alliierten 3 km. von der griechischen Grenze. Soiran ist vollständig geräumt worden. Während wir uns gegen Saloniki zurückziehen, landen fortgesetzt bedeutende englische Verstärkungen. Die Berichte

der feindlichen Spione haben die Deutschen und Österreicher nicht ermutigt, Saloniki anzugreifen, das in eine wahre Festung mit vielen vorgehobenen Schanzwerken verwandelt worden ist. Die Versperrung ist durch die Mörte gesichert, die das Meer freihält und die Stellungen der Alliierten beschützt.

#### Kleine Mitteilungen.

Berlin, 15. Dez. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ teilte die belgische Regierung der Entente ihren Wunsch mit, sich der letzten Londoner Deklaration gegen den Abschluß eines Separatfriedens anzuschließen.

Berlin, 15. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Wien: Die Zahl der während des Krieges entlassenen italienischen Generale beläuft sich auf 51.

Washington, 15. Dez. (W.B.) Reutermeldung. Der Marineminister befürwortet in seinem Jahresbericht ein fünfjähriges Bauprogramm, das 10 Dreadnoughts, 6 Schlachtschiffe, 10 Aufklärungskreuzer, 50 Zerstörer, 15 Hochsee-U-Boote und 85 Küsten-U-Boote umfaßt, sowie ferner eine Ausgabe von 6 Millionen Dollars für den Flugdienst vorsteht.

Basel, 15. Dez. Die „Basel. Nachr.“ melden indirekt aus Athen: Die italienische Regierung stationierte zwei Kriegsschiffe in den griechischen Gewässern, was in Athen und ganz Griechenland außerordentliche Erregung hervorruft.

Wien, 15. Dez. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Gesamtzahl der serbischen und montenegrinischen Kriegsgefangenen hat 200 000 erreicht.

Wien, 15. Dez. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Konstantinopel: Mit Beginn des Jahres werden in der Türkei 2 Millionen Mann unter den Waffen stehen. Erst dann wird die eigentliche Tätigkeit der osmanischen Armee gegen die Feinde beginnen.

Kopenhagen, 15. Dez. (W.B.) Nach der „Berlingske Tidende“ hält die Unterbrechung des privaten Telegrammverkehrs mit Rußland an, doch scheint die Unterbrechung nur für Schweden, nicht auch für Norwegen zu gelten.

#### Aus dem Parlament.

Berlin, 15. Dez. (W.B.) Der Hauptausschuß des Reichstags faßte über eine Reihe von Anträgen Beschlüsse. Beschlüssen wurden Resolutionen der verschiedenen Parteien über Kriegsmassnahmen, die Kriegsunterstützungen, Höchstpreise, Butterkarten und Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsversicherungordnung von 70 auf 65 Jahre. Der Hauptausschuß hat ferner die Resolution des Zentrums auf Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung einstimmig angenommen und sodann über die Reform der Kriegsbefolgsordnung beraten. — Der Stellvertreter des Kriegsministers erklärte, er sei im Benehmen mit dem Reichsschatzsekretär in Erwägung darüber eingetreten, inwiefern und wann die gewünschte Reform durchgeführt werden könne. Die jetzigen Gehaltsätze entsprächen im allgemeinen denjenigen, die 1870/71 gezahlt worden seien. Viele Offiziere des Beurlaubtenstandes hätten kein anderes Einkommen als aus dem Kriegsdienst. Auch einen Unterschied mit aktiven Offizieren zu machen, erscheine nicht angängig. Seit langem werde daran gearbeitet, die hohen Kriegsausgaben zu vermindern. Auch bei den Zulagen der Beamten seien verschiedentlich Abstriche gemacht worden. Zu einem Zeitpunkt aber, wo an anderen Stellen Arbeiter und Beamte Teuerungszulagen erhielten, weitere Abstriche zu machen, sei hart. Offizieren, die in Belgien stehen, seien nur noch die immobilien Gebühnisse belassen worden, während die Mannschaften ihre mobilen Gebühnisse erhielten. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt führte aus, im Einvernehmen mit dem Kriegsminister sei eine Nachprüfung der Befolgsordnung erfolgt nicht nur hinsichtlich der Beamten, sondern auch der Offiziere. Eine Gesamtneuordnung der Kriegsbefolgsordnung während des Krieges sei eine Unmöglichkeit. Die finanzielle Wirkung der Kürzung der Bezüge der Feldoffiziere, namentlich vom Hauptmann oder Major aufwärts, dürfe nicht überschätzt werden. Darauf wurde die Sitzung auf morgen vormittag vertagt.

#### Elfaß-Lothringen.

Berlin, 15. Dez. (W.B.) In der heutigen Sitzung des verstärkten Haushaltsausschusses des Reichstages wurde die Frage in vertraulicher Weise erörtert, ob die staatsrechtliche Stellung Elfaß-Lothringens innerhalb des Deutschen Reiches anders als bisher zu gestalten sein werde. Bei Beginn der Verhandlungen gab der Stellvertreter des Reichskanzlers folgende Erklärung ab: Es ist bekannt, daß die Entwidlung der Verhältnisse in Elfaß-Lothringen Zweifel darüber hat entstehen lassen, ob der bisherige staatsrechtliche Zustand in den Reichslanden nach dem Frieden aufrecht zu erhalten sei. Diese Frage ist auch in der Presse schon wiederholt erörtert worden. Auch in den Besprechungen, die der Reichskanzler aus anderen Anlässen mit den leitenden Ministern der einzelnen Bundesstaaten gehabt hat, ist diese Frage berührt worden. Diese gesprächsweise Behandlung derselben hat indessen zu einem bestimmten Programm nicht geführt. Auch die Regierung des führenden Bundesstaates ist zu einer Entscheidung darüber, ob und in welcher Weise dieses Problem in Angriff genommen werden soll, noch nicht gelangt. Der Bundesrat ist mit dieser Frage überhaupt noch nicht befaßt worden. Ich bin daher nicht in der Lage, zu dieser Frage namens des Reichskanzlers oder der verbündeten Regierungen Stellung zu nehmen.

#### Der Kaiser in Wilna.

Berlin, 15. Dez. Die „B. Z. am M.“ erhält von ihrem Kriegsberichterstatter Rudolf von Kischkiel einen ausführlichen Bericht aus Wilna über den Besuch des Kaisers. Die Bevölkerung erwartete den Kaiser mit Spannung. Er erschien zum Gottesdienst in der alten deutschen Kirche und trug einen grauen Mantel mit Kapuze und einen grauen Kopfschüler unter dem Helm. Der Kaiser schüttelte bei seinem Eintritt den ihn erwartenden beiden Geistlichen die Hand und sprach eine kurze Rede mit ihnen. In der Kirche saßen neben dem Kaiser Prinz Osar und der Generalfeldmarschall von Hindenburg. Der Feldgeistliche verglich die Zweifel von Johannes an der Sendung Jesu mit den Zweifeln manches Zeitgenossen an der Mission des Christentums überhaupt, das nach 19 Jahrhunderten diesen furchtbaren Krieg zwischen den christlichen Völkern nicht habe verhindern können. Indessen, nur unsere Kurzlebigkeit macht uns glauben, daß wir in dem wilden Meer eines natürlichen Zustandes, trotzdem es einen Frieden nirgends und niemals gibt, in ein paar Jahrhunderten entfliehen könnten. Der Heiland hat unsere Ungebild vorausgesehen und in die Jahrhunderte vorausgerufen: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert“. Der Weg der Liebe ist der rechte, den wir

suchen wollen, wenn dieser Sturm vorübergebraut ist. Der Kaiser blühte während der ganzen Predigt unbewandt zu dem Priester hinauf. Sein Gesicht hatte einen Ausdruck schärfsten Mitdenkens. Bevor der Kaiser die Kirche verließ, unterließ er sich noch eine Weile mit dem Feldgeistlichen. Unmittelbar danach fand am Schlossberg eine Parade statt. Der Feldmarschall marschierte selbst vorn und blieb dann beim Kaiser stehen, während die Kompagnien Giebel für Giebel im straffen Paradeschritt vorbeizogen. Alle Gesichter drehten sich mit blühenden Augen und einem Ausdruck voll Entschlossenheit nach dem Kaiser um, der dann zur Burg hinaufstieg. Er handigte einer Reihe von Mannschaften und Offizieren selbst das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse aus. Der Kaiser unterließ sich dabei eine kurze Rede mit jedem einzelnen. Der ganze Vorgang machte garricht einen geschäftsmäßigen, sondern einen durchaus persönlichen Eindruck. Auf dem Platz gegenüber der Kathedrale sammelte sich eine dichte Menge, meist Polen und Itauer an, die, als der Kaiser an der gelbgrauen Kirchenmauer entlang schritt, plötzlich in ein tausendstimmiges „Bogat“ und „Nisch Jusz“ ausbrach, das sich immer wiederholte, bis der Kaiser unter der mächtigen Säulenhalle in das Gotteshaus eingetreten war.

#### Das Schicksal Belgiens.

Bern, 15. Dez. Die „Neue Zürcher Zeitung“ hört aus Brüssel, die belgische Bevölkerung folgere aus den Reden des Reichskanzlers, daß die umgebenden Kreise in Deutschland die Einverleibung des eroberten Landes nicht planen, denn der Reichskanzler habe ausdrücklich von der Notwendigkeit besonderer Bürgschaften gesprochen, um zu verhindern, daß Belgien später wieder ein Einfallstor der Engländer und Franzosen gegen Deutschland werde. Es sei klar, daß man für ein Land, das man annectieren wolle, keine besonderen Bürgschaften brauche; folglich sei eine Annexion nicht beabsichtigt. Für die Belgier sei dies die Hauptsache, obwohl sie einige Unruhe darüber empfänden, daß sich der Reichskanzler über die zu fordernden Bürgschaften nicht näher ausgesprochen habe.

#### Die 4-Millionen-Armee.

London, 14. Dez. (W.B.) Im Unterhause wurde die Bill, durch welche die Legislaturperiode des gegenwärtigen Parlaments verlängert wird, in zweiter Lesung angenommen. Die Regierung forderte einen ergänzenden Kredit für noch eine Million Soldaten, durch welche die ganze Heeresstärke auf vier Millionen Mann gebracht wird.

#### Die Lage auf dem Balkan.

Sofia, 15. Dez. (W.B.) Der Arbeitsminister Petkoff hat einem Vertreter des Blattes „Ulro“ erklärt: „Unser Ziel ist erreicht, Mazedonien ist befreit, und kein serbischer, englischer oder französischer Soldat befindet sich mehr dort. Ob unsere Armee die Engländer und Franzosen auf griechisches Gebiet verfolgen wird? Wir meinen, daß wir auf griechischem Gebiet nichts zu suchen haben. Selbstverständlich können wir uns nicht sicher fühlen, solange in der Nähe der Grenze der Feind lauert. Darum stehen wir auf dem Standpunkt, die Engländer und Franzosen müssen Griechenland verlassen. Ob in Güte oder mit Gewalt, darüber werden die verbündeten Mittelmächte beschließen. Möglich ist es, daß ihre Truppen den Befehl erhalten, die Engländer und Franzosen mit oder ohne Einwilligung Griechenlands vom griechischen Gebiet zu vertreiben. Möglich ist auch ferner, daß wir gemäß dem Vertrag mit den Verbündeten eingeladen werden, an der Vertreibung mitzuwirken. Ich finde keine Ursache, warum Griechenland die Entente zurückschreiten hätte. Die englischen und französischen Truppen landeten in Griechenland, um Serbien zu helfen. Jedes Weiterverbleiben in Griechenland ist zwecklos. Griechenland kann mit vollem Recht verlangen, daß sie sein Gebiet verlassen.“ Ueber Rumänien erklärte Petkoff: „Mit Rumänien sind die Beziehungen gut. Es ist unwahr, daß wir uns vereint mit den verbündeten Truppen an der rumänischen Grenze sammeln, um Rumänien anzugreifen. Unsere Schritte sind Vorsichtsmaßnahmen gegen einen etwaigen russischen Einfall. Wir und unsere Verbündeten haben keine aggressiven Absichten gegen Rumänien. Wir wollen ein freundschaftliches Einvernehmen mit Rumänien. Ich glaube, daß, sobald Rumänien zur Einsicht kommt und daß seine Interessen ihm den Anschluß an die Mittelmächte gebieten, wir uns mit Rumänien verständigen können.“ Der Minister schloß: „Nach dem großartigen Siege unserer Armee, der die Befreiung von Mazedonien krönte, ist die Lage Bulgariens gesichert. Unsere großen Verbündeten haben so große Interessen auf dem Balkan, daß sie nie eine werktätige Hilfe abschlagen würden, falls es notwendig sein würde, um gemeinsam das bulgarische Land zu verteidigen. Unser Bund mit Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei stellt eine der größten und stärksten Mächtegruppen dar. Darum können wir ruhig in die Zukunft sehen. Bis zum Friedensschluß bleibt unsere Armee unter den Waffen. Die Regierung wird den Kriegern Gelegenheit geben, ihre Kräfte aufzufrischen und neue Kräfte zu sammeln.“

Zürich, 15. Dez. Schweizerische Blätter schreiben zu der neuen Wendung der Dinge in Griechenland, daß der seit Wochen mit fieberhafter Spannung erwartete Entschluß Griechenlands voraussichtlich überhaupt nicht mehr fallen wird. Vergelich hätte die Entente Forderungen und Ultimatum überreicht. Griechenland treffe keine Entscheidung mehr, denn die Ereignisse hätten Griechenland jeder Notwendigkeit zu neuen Entschlüssen entzogen. Die siegreichen Heere der Zentralmächte seien auf dem Anmarsch nach Saloniki, um die jammervoll zusammengebrochene Armee der Entente in das Meer zu treiben. Falls Saloniki den Zentralmächten in die Hände, dann sei das Jahrhundertelange Prestige der Weststaaten auf dem Balkan und in ganz Asien zu Ende und der letzten englischen Verteidigungsstellung in Aegypten schlage die Schicksalsstunde. Kein Neutraler glaubt heute mehr an einen Endsieg der Entente, die auf allen Kriegshauptplätzen geschlagen werde.

Wien, 15. Dez. Die Blätter melden: Die griechische Regierung räumte die Gebiete östlich von Saloniki von der griechischen Bevölkerung.

Lugano, 15. Dez. Die Entente hatte nach einer Meldung Magrins auch Uebergabe der Salonikier Befestigungen gefordert, woraus Griechenland absolut nicht einging, sodaß General Sarraill diese Forderung aufgeben mußte. Die aus Mazedonien zurückgegangenen Engländer und Franzosen strömen nördlich der Linie Karassuli-Kilina dir zusammen. Die griechische Befestigung Salonikis soll sich sobald die Bulgaren die griechische Grenze überschreiten, bis auf ein Bataillon zurückziehen, welches als Symbol der griechischen Hoheit in Saloniki bleibt. Tobin ist bereits von den Griechen geräumt und von den Anglofranzosen besetzt. — Nach einer römischen Information des „Corriere della Sera“ wurde die Durchzugserlaubnis für die

#### Beschluß

in der S...  
Die Versamm...  
war im Geg...  
den beschlu...  
nemen. Am 2...  
genommen.  
Nachrichte...  
vor Eintritt...  
Möglichkeit...  
halten werden...  
nach und erkan...  
punkt 1 der Tag...  
am 8. Novembe...  
Erschwaht...  
Lugano. — D...  
g. Dem Gesu...  
Handeltlichen...  
des Amtes ein...  
geben.  
am 2. Jah...  
des nach G...  
Versammlung...  
den des katholi...  
für die kath...  
am 3. Antrag...  
Lugano der G...  
ung der S...  
der Stadtre...  
der Magistrat...  
er und zwar...  
Verordnung...  
für das Re...  
am 4. Antrag...  
arrreinerleit...  
Magistrat...  
die die Mi...  
zu haben schei...  
anderer

folger von Griechenland auf Forderung  
slands bewilligt. Die Ausschiffungen in Sa-  
namentlich von schwerer Artillerie, dauern an. Die  
ste ist mit Griechenland noch nicht zufrieden; der  
„Corriere“-Korrespondent stellt fest, daß die grie-  
Konzessionen die Interessen der Entente nicht sichern,  
Griechenland es unter allerhand Ausreden ablehnte, „die  
Wegung seines Bodens durch die Oesterreicher und Deut-  
abzuwehren. — Nach dem griechischen Blatt „Ehnos“  
ruchten englische Kriegsschiffe die Gewässer von Stavalla.

### Die neue Taktik im serbischen Feldzug.

Der französische Senator Humbert macht über den  
zug Madensens im „Journal“ vom 10. Dezember  
bemerkenswerte Ausführungen: „Je weiter der Krieg  
läuft, um so wichtiger wird die Materialfrage.  
hatte sie vorausgesehen und vorausgesagt. Aber  
meine Worte sind bei weitem von den Tatsachen über-  
worden, in einem Grade, daß ich selbst den Eindruck  
in meinen Forderungen furchtsam gewesen zu sein.  
Zehren des deutschen Feldzuges in Serbien sind in  
Richtung außerordentlich eindrucksvoll. ... Unsere  
haben im Balkan eine ganz neue Taktik einge-  
gen, die darin besteht, ein Minimum von Trup-  
mit einem Maximum von Artillerie zu ver-  
gen. Sie schonen so das Menschenmaterial, zu dessen  
affung sie 20 Jahre nötig haben, und fordern alle  
nisse von ihren schweren Kanonen, die ihre Industrie  
in unerschöpflicher Fülle zu liefern scheint. Man hätte  
zur Erzwingung des Donauüberganges und zur Zu-  
erfung der bewundernswürdig tapferen, noch dazu durch  
Schwierigkeiten des ihr genau bekannten Geländes unter  
serbischen Armee seien ungefähr 500 000 Mann nötig.  
Schein Marschall Madensens nur 150 000—175 000 Mann,  
noch 80 000 Oesterreicher zur Verfügung gehabt zu  
n. Wohl aber hat er Artillerie in einer Stärke mit-  
geführt, die nach den alten Regeln für eine Armee von  
Million Mann genügt hätte. Mit anderen Worten, er ge-  
achte da mehr als fünf Kanonen, wo man bis jetzt eine  
genügende Unterstützung angesehen hätte. Das Verhält-  
der Artillerie zur Infanterie betrug in seinem  
mehr als das Fünffache des Normalen. Und mit  
dem Ergebnis! Nur äußerst selten und ganz ausnahms-  
sind die Fußkämpfer miteinander in Berührung ge-  
kommen. Die deutschen Truppen marschierten unter Vortritt  
unwiderstehlichen Feuers, sie haben unbedeutende Ver-  
erlitten und sich darauf beschränkt, die Stellungen in  
zu nehmen, nachdem eine wahre Sintflut von Gra-  
den Feind daraus vertrieben hatte. ... Was soll  
anders daraus entnehmen, als daß Deutschland sich be-  
we, nur noch mit Maschinen zu kämpfen, und daß es, dank  
Arbeit, seinen industriellen Hilfsmitteln, seinem De-  
stationsgeist, trotz seiner Erschöpfung darauf rechnet, seine  
be in Respekt zu halten und vielleicht zu ver-  
eten.“ Humbert schließt mit der Warnung, dies nach-  
zuden und vor allem Stahl zu fabrizieren, an dem es  
kräftlich so stark mangle. Die letzten Sätze des Ar-  
gelten aber der Tätigkeit unserer U-Boote: „Es existiert  
eine schwere Krise, die der Transporte zur  
Es ist eine wesentliche Pflicht der Regierung, sie  
welchen Mitteln es auch sei, zu lösen. Und zwar eiligst  
ten, wenn wir nicht die Verhinderung all unserer Fa-  
und den Verlust der für uns so kostbaren Meeresfrei-  
durch eine minderwertige Ursache erleben wollen.“

### Cagesnachrichten.

Luzern, 15. Dez. Eine unterirdische Diebes-  
in der Umgegend gestohlener Gegenstände aufgestapelt  
wurde bei Grevensmühle im Luzernerischen ent-  
Mit ausgeklügelter Schlauberei hatten die Banditen  
vollständiges Verteidigungssystem mit Schussfellen, Brust-  
und Drahtleitern in der Höhle angelegt, die in einem  
Steinbruch untergebracht war. Da stiers ein unter-  
des Geräusch im Berge vernommen wurde, glaubte man,  
stehe eine Einsturzgefahr, und die Wege dorthin wur-  
vollständig verboten. Jetzt hat man laut „Bösch. Ztg.“  
klärung für das Klopfen des Berges gefunden.  
Leitwiz, 15. Dez. (W.B.) Infolge Trennung des  
berunglückte der Güterzug 8854 gestern nachmittag  
4.50 Uhr in der Kilometerstation 1604 der Nebenbahn  
sche-Gleis. Ein Hilfslokomotive ist getötet, ein anderer  
verletzt worden; der Materialschaden ist bedeutend.  
Personenverkehr wurde durch Umleiten aufrecht er-  
halten und die Güterzüge über die Zwaweiche geleitet. Die  
ang wird voraussichtlich länger als 24 Stunden dauern.  
Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

### Beschlüsse der Stadtverordneten

der Stadt Dillenburg  
in der Sitzung vom 15. Dezember 1915.  
Die Versammlung, zu der 10 Stadtverordnete erschienen  
war, war im Gegensatz zu der auf Dienstag anberaumt ge-  
wesen beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der  
Anwesenden. Am Magistratsstisch hatte Bürgermeister Gierlich  
gesprochen.  
1. Wahl des Vorsitzenden. Prof. Koll leitete die Verhandlungen.  
Vor Eintritt in die Tagesordnung bekannt, daß infolge  
Mangel der vorgeschriebene Frist für die Einladung nicht  
halten werden konnte. Die Versammlung erhob keinen  
Wahl und erkannte die Dringlichkeit an.  
2. Punkt I der Tagesordnung: Gültigkeitserklärung  
vom 8. November 1915 stattgefundenen Ergänzungs-  
Wahlverfahren zur Stadtverordneten-  
Versammlung. — Die Versammlung erklärte die Wahlen für  
gültig. Dem Gesuch des Kaufmanns Franz Henrich, ihn  
aus gesundheitlichen Gründen von der Verpflichtung der Ueber-  
nahme des Amtes eines Stadtverordneten zu entbinden, wurde  
abgelehnt.  
3. Punkt 2. Wahl eines Gemeindevorstandes  
des nach Griesheim verlegten Pfarrers Sachs. —  
Die Versammlung wählte Pfarrer Brandenburg; auf  
Antrag des katholischen Pfarrers Koll wurde diesem die  
Führung der Gebühren für die jährlich stattfindende  
Rechnung der Stadtrechnung und der städtischen Nebenbetriebe.  
Magistrat schlug eine Erhöhung von 77 M. auf 90  
M. und zwar von 1916 ab. Auf Antrag Landfried wurde  
Erhöhung von 15 M., also auf 92 M., genehmigt  
für das Rechnungsjahr 1914/15.  
4. Antrag des Dachdeckermeisters A. Schäfer und  
Kassierers E. Kopp auf Herstellung einer elektri-  
schen Leitung zu ihren Wohnhäusern am Doppel-  
Magistrat schlug Bewilligung der Herstellung der Lei-  
tung. Da die Mieter aber Neigung für Anschluß an Gas-  
leitung zu haben scheinen, diese jedoch in der Anlage für die  
Kassierer, andererseits wegen des Gasbezugs im Interesse

der Stadt gelegen ist, wurde die Sache zur Prüfung und  
klärung zunächst der Kommission überwiesen.

Punkt 5. Abbruch und nötigenfalls Instandsetzung  
der Stadt gehörenden Turmuhr auf dem Amtsge-  
richtsgebäude. — Nach längerer Debatte, in der  
Stadt Dr. Bönges auch Aufschluß gab, wie es komme, daß  
die Uhr auf dem fiskalischen Gebäude städtisch sei, wurde be-  
schlossen, die Sache der Baukommission zu überweisen.  
Der Magistrat wird gleichzeitig ersucht, mit dem Fiskus in  
Verhandlungen zu treten wegen Uebernahme der Uhr auf den  
Staat. Die Fortnahme der Uhr macht sich wegen einer Er-  
neuerung des Daches des Amtsgerichtsgebäudes zunächst er-  
forderlich; allseitig wurde betont, daß der Staat ein Interesse  
daran habe, daß die Uhr auf dem Amtsgerichtsgebäude er-  
halten bleibe. Wenn man ein neues Amtsgerichtsgebäude er-  
richtete, würde sicher eine Uhr an ihm angebracht werden  
(Herborn!).

Punkt 6. Versammlung des Kass. Städtetages. — Zu  
dieser Tagung am 18. d. Mts. wurde wieder der Stadtverord-  
neter-Vorsteher Prof. Koll delegiert.

Punkt 7. Mitteilungen. Der Vorsteher gab Kennt-  
nis von einem Schreiben des Kreisbauinspektors Vog, nach  
dem Lehrer Neg von der Vertretung in Oberscheid entbunden  
und wieder in den Schuldienst der Stadt zurückgetreten ist. —  
Die G. Dir. Eberfeld macht Mitteilung von der Inbetriebnahme  
der Bahnen Siegen-Siegen Ost und Weidenau-Haiger. — Wei-  
ter gab Prof. Koll Kenntnis von einem Schreiben des Landrats,  
in dem dieser mittel, daß der Allkreis sich auch ferner  
selbst mit Getreide versorgen soll. Die geringe Einwirkung,  
die man jetzt auf den Bezug von Wehl habe, würden sonst  
noch verloren gehen, da man dann ganz auf das angebotene  
sei, was die Zentrale liefert. — Bei dieser Gelegenheit machte  
der Bürgermeister die Mitteilung, daß demnächst eine  
kleine Erhöhung des Wehlpreises eintreten werde. Ferner  
teilte er auf eine Anfrage des Stadtv. Schreiner mit, daß  
voraussichtlich noch diese Woche 100 Zentner Kontroll-  
freie Wehl eintreffen. Es soll auf den Kopf 1 Pfund  
Wehl kommen, das ohne Berechnung auf das Brotbuch zum  
Verkauf gelangen wird. Voraussichtlich werden in nächster  
Zeit auch bulgarische Eier hierher kommen. — Auf eine An-  
regung des Stadtv. Schreiner teilte der Bürgermeister  
ferner mit, daß vorgesehen sei, den Pfad durch den Hofgarten  
demnächst mit Splitt zu beschiden.

### Lokales.

Der Weihnachtsmarkt war heute Vormittag,  
wohl z. T. infolge der kalten Witterung, noch recht un-  
belebt. Der Nachmittag dürfte aber voraussichtlich stärkeren  
Verkehr bringen.

Ueberführung von Leichen von Kriegsteil-  
nehmern. Für die Heimbeförderung von Leichen gefallener  
oder im Felde gestorbenen Kriegsteilnehmer werden von den  
Angehörigen bei den Eisenbahnverwaltungen häufig Anträge  
auf Frachtermäßigung gestellt. Es wird deshalb darauf hin-  
gewiesen, daß der für das Vaterland Gefallene am ehren-  
vollsten im Soldatengrab ruht, inmitten seiner Kameraden,  
mit denen er stritt und fiel, und deren Ruhe nicht  
um eines Willen gefährdet werden darf. Dort haben Kameraden-  
hände an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende An-  
lagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen. Unter Würdi-  
gung dieser Verhältnisse darf angenommen werden, daß die  
Rückführung von Leichen Gefallener auf Ausnahmefälle  
beschränkt bleibt. Um die Rückführung von Leichen auch in  
diesen Fällen nach Möglichkeit bis zur Beendigung des Krieges  
zurückzustellen, wird auf diejenigen Verzeichnisse, die erst  
nach dem Kriege aufgegeben und beibehalten werden, während  
eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraums eine Fracht-  
ermäßigung von 50 Proz. gewährt. Während des Krieges ist  
für die Leichenbeförderung die volle tarifmäßige Fracht zu  
entrichten.

Herings in Sicht. Von einem erstaunlich gro-  
ßen Heringsfang wird dem „Evenska Dagblad“ aus Gote-  
burg berichtet: Nach mehreren sehr stürmischen Tagen haben  
die Fischer an einem Tage einen Fang von etwa 14 000 He-  
kolltern gemacht. Der Preis für ein Hektoliter beträgt 46  
bis 50 Kronen, so daß dieser große Heringsfang einen Gesamt-  
wert von 600 000—700 000 Kronen repräsentiert. Davon  
sollen nur 50 Hektoliter im Lande verbleiben, während der  
ganze übrige Fang nach Deutschland exportiert werden soll.  
— Beförderung. Leutnant d. R. Leo Zugehoer  
von hier ist zum Oberleutnant befördert.

### Provinz und Nachbarhaft.

Donsbach, 15. Dez. Die beiden englischen  
Kriegesgefangenen, die am Freitag voriger Woche  
in Niederscheid von ihrer Arbeitsstelle entwichen sind,  
wurden am Montag hier wieder ergriffen. Gegen 9 Uhr  
fielen sie einigen Mädchen auf, die die Verfolgung der sich  
nach Haiger zu Entfernenden veranlaßten. Oberhalb Dons-  
bachs wurden sie festgenommen. Die Nacht verbrach-  
ten die Engländer in dem hiesigen Russenlager und am  
anderen Tag wurden sie nach Sieben gebracht.

Limburg, 15. Dez. Die umfangreichen Instand-  
setzungsarbeiten, verbunden mit verschiedenen Neueinrich-  
tungen in der hiesigen evangelischen Kirche sind so-  
weit fortgeschritten, daß nunmehr am 1. März voraus-  
sichtlich die Einweihung des Gotteshauses erfolgen kann.  
— Die beiden Konzerte des Vaterländischen  
Frauenvereins haben einen Reinerlös von 669 M. er-  
bracht, der der Kriegsfürsorge zuzuführt.

Daubringen bei Sieben, 14. Dez. Vor kurzem feierte  
der Metzger Heinrich Walther mit seiner Frau das gol-  
dene Hochzeit. Vor einigen Tagen starb der 78jährige  
Gemann und wenige Zeit darauf die 74jährige Lebensgefährtin.  
Beide fanden nun auch ein gemeinsames Grab.

### Der Zug nach Serbien.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:  
Zu siegreich fortschreitender Offensive zog das deutsch-  
österreichische Heer zwischen Lufavica und Mlaba in das Innere  
Serbiens, als die bulgarische Armee in heftigem Kampf an  
den Ufern des Timok rang. Zu jener Zeit hatte man wohl  
im serbischen Hauptquartier den schwerwiegenden Entschluß  
gefaßt, auf eine Gegenoffensive zu verzichten, die, selbst wenn  
sie glückte, nur einen Teilerfolg mit sich bringen konnte,  
daß aber die Gefahr in sich barg, von allen rückwärtigen  
Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unter möglicher Schon-  
ung der eigenen Kräfte wollte man nur notwendige und  
Schnit für Schritt den heimischen Boden aufgeben und dem  
Feind nach Möglichkeit Abbruch tun. Das Land und seine Be-  
wohner sollten dabei helfend zur Seite stehen. Die verbündete  
Entente würde im Laufe der Zeit sicherlich nicht ausbleiben,  
mit ihr vereint mußte es dann glücken, den fremden Eindring-  
lings Herr zu werden. So mochten damals die Hoffnungen  
bei der serbischen obersten Heeresleitung sein, und alle

Gefangenaussagen, aufgefangene Befehle und im Laufe der  
Zeit gemachten Erfahrungen besätigen diese Vermutung.

Beim Oberkommando des Feldmarschalls Mackensen, dem  
außer den deutsch-österreichischen Armeen auch eine bulgarische  
unterstand, war man sich bewußt, daß es in diesem Feldzug  
hauptsächlich auf Schnelligkeit ankam. Jeder einzelne Trup-  
penkörper mußte davon überzeugt sein, daß nur ein rücksichts-  
loses Vordringen in der einmal angelegten Richtung den sicheren  
Erfolg mit sich bringen würde. Der Serbe durfte, von ver-  
schiedenen Seiten angefaßt, nicht zur Befestigung kommen.  
Als tapferer Kämpfer war er wohl ebenbürtig einzuschätzen,  
in der Schnelligkeit des Handelns waren ihm die Heere der  
Verbündeten überlegen. So sollte das Heer des ersten Peter  
niedergerungen werden von einer Macht, bei der ein jeder, vom  
Feldmarschall herab bis zum Musketier, von festerer Sieges-  
übersticht durchdrungen war.

Man war beim Oberkommando der Auffassung, der Gegner  
werde, nachdem er durch den Save-Donau-Uebergang völlig  
überrascht worden war, weiter rückwärts zwischen Bazarovac-  
Betrovac den ersten größeren Widerstand auf der ganzen Linie  
leisten. Die Gefaltung des Geländes und das Auftreten stür-  
kerer Kräfte auf ganzer Front — es standen allmählich über  
100 000 Mann Serben gegen die deutsch-österreichisch-ungarischen  
Truppen im Kampf — berechtigten zu dieser Vermutung. Dann  
mußte es auch im Interesse der Serben liegen, die langsam  
sich vorwärts bewegende Woge des Feindes zum Stehen zu  
bringen, um die Hauptquelle jeglichen Nachschubes an Kriegs-  
material aller Art, die Stadt Kragevovac, zu schützen. Konnte  
auch kein dauernder Schutz gewährt werden, mußte man doch  
Zeit gewinnen, die dort aufgeschichteten Schätze weiter rück-  
wärts zu verlegen. Schon der Befehl der Meger, die mit  
Vorliebe ihre Bombengrube auf die Arsenalen und Magazine von  
Kragevovac sandten, brachte empfindlichen Schaden mit sich,  
die Stadt aber dem Feinde zu überlassen, in der die einzigen  
Waffen- und Munitionsfabriken sich befanden, das war für  
einen Staat, dessen Zufuhr an Kriegsmaterial nur mehr  
über Montenegro und Albanien erfolgen konnte, ein uner-  
schütterlicher Verlust.

Ein Widerstand beiderseits der Morava und weiter westlich  
bis an die Lubacovka erschien um so aussichtsreicher, als  
er zunächst nur frontal getroffen werden konnte. Nach trennte  
die Bulgaren die 1000 und mehr Meter übersteigende Gebirgs-  
gruppe, und vor einer unmittelbaren schnellen Ueberflügelung  
schützte den Feind das unzugängliche Gelände entlang der  
Morava. Dort arbeiteten sich jene Truppen, die schon in den  
Kämpfen um die Anatema-Höhe Vorbeir erworben hatten,  
nur langsam vorwärts. Schon schien es, wie wenn der Serbe  
die Schwäche des deutschen Heeres auf seinem linken Flügel  
erkannt hätte und mit einer Offenstöße größerer Stills aus süd-  
östlicher Richtung drohe. Mit überwältigender Kraft warf er  
Bataillon auf Bataillon gegen den Heeresflügel. In heißem  
Kampf galt es hier der Ueberlegenheit stand zu halten und  
den stellenweise schon eingedrungenen Feind wieder aus den  
notdürftig geschaffenen Stellungen herauszuwerfen. Ein heißer  
Kampf tobte mehrere Tage. Aber die Führung ließ sich hierdurch  
in den einmal gefassten Entschlüssen nicht irre machen. Trotz  
der Gefahr vom Osten her, strebten die Truppen beiderseits der  
Morava, fest vertrauens auf den Mut und die Standhaftig-  
keit ihrer im Kampf stehenden Kameraden und befehl von  
dem Willen zum Siege, ihrem Ziele zu. Und durch dieses  
Vortwärtsschreiten in der einmal angelegten Richtung brachen  
sie den feindlichen Stoß, der dazu angelegt war, starke Kräfte  
auf sich zu ziehen und dadurch die gesamte Offensive zum  
Stehen zu bringen. Nunmehr war auch frontal kein Auf-  
halten mehr. Die Stellungen, die man anfangs zu halten  
hoffte, konnten einem Feind, dessen Stärke man vorher nie  
geahnt hatte, kein Halt gebieten. An einen Ausbau war aber  
jetzt nicht mehr zu denken. Dicht auf den Fersen folgten die  
Verbündeten. Der Weg nach Kragevovac war offen.

Je mehr unsere Truppen in das Herz Serbiens drangen,  
um so ungangbarer wurden die Wege, um so größer die Ent-  
behrungen. Konnte man im Tal der Morava noch von man-  
gelhaften Straßen im europäischen Sinne sprechen, welter  
östlich und westlich fehlte jeder Begriff für die Wege, die  
der Truppe zum Vorrückschreiten zugemutet werden mußten. Auf  
lehmige, zumteil tief eingeschnittene Pfade, die eines jeden  
Unterbaues entbehrten, war man mit seinem ganzen Troß  
angewiesen. Strecken, deren Zurücklegen in der Ebene wenige  
Stunden erforderten, mußten im tagelangen, mühseligen Marsch  
durchdrungen werden. An regelmäßigen Nachschub war nicht mehr  
zu denken. Was nach vorne gefahrt werden konnte, war  
Munition. Eisen ging vor Verpflegung. Zum Teil mit 10  
Pferden bespannt, unter Beihilfe ganzer Kompagnien, wurden  
die Geschütze einzeln in Stellung gebracht. Manches brave  
Tier, das noch vor kurzem die Straßen des Westens über  
Ostens geschmückt hatte, sank hier im Wehm und Schlamm  
erschöpft zusammen. Pferdefutter gab es von rückwärts schon  
lange nicht mehr; man konnte froh sein, den Menschen das  
Nötige zuführen zu können. Hin und wieder sorgte das Land  
für die Ernährung der Truppe. Obwohl die serbische Regie-  
rung den Abtransport des reichlichen Viehbestandes in das  
Innere des Landes organisiert hatte, gab es doch Gegenden,  
in denen noch mancher Bierfäher in die Felder wandern  
konnte, zumteil trieb der starke Schnee, der auf den Bergen  
fiel, das Vieh unserer Feldgrauen in die Arme. Ohne zu  
murren gaben auch die Einwohner ihr Bestes dem Sieger, um  
ihn selbst dann flehentlich zu bitten, sie vor Hunger zu be-  
wahren. Die vermutete Heimtücke des serbischen Volkes war  
zur Mythe geworden, wohl hatten vereinzelt Einwohner ver-  
sucht, einen Hinterhalt zu bereiten; sie haben ihr Verbrechen  
gestraft. Im allgemeinen ertrugen die Zurückgebliebenen das  
Aber sie verhängte Schicksal mit Würde. Wer als Serbe, Sol-  
dat oder Nichtsoldat im ehrlichen Kampfe in die Hände des  
Siegers geriet, wurde behandelt, wie es sich dem gegenüber  
geziem, der für sein Vaterland dem Tod ins Auge sieht.

(Fortsetzung folgt.)

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Freitag, 17. Dez.: Vorwiegend  
trübe, strichweise leichte Niederschläge, milder.

### Letzte Nachrichten.

Saloniki, 16. Dez. (W.B.) Das neuterische Bureau  
berichtet: Der freiwillige Rückzug der englisch-französischen  
Streitkräfte ist nunmehr ganz nach Wunsch der Befehls-  
haber beendet. Die Zurückziehung der griechischen Trup-  
pen aus dem Gebiet zwischen Saloniki selbst, hat heute be-  
gonnen. Der größte Teil der in Saloniki stationierten grie-  
chischen Truppen zieht in der Richtung von Sorowitsch und  
Kozani ab. Fast ganz Ostmazedonien ist den Ver-  
bündeten zur freien Verfügung überlassen.

Lugano, 16. Dez. (T.U.) Der Pariser Berichterstatter des  
Secolo, bekannt durch seine Beziehungen zur französischen Re-  
gierung, drahtet einen verzweifelten Aufbruch an Italien, auf  
dem Balkan einzugreifen, um zu verhindern, daß die englisch-

